B

E

episode

1 | 2026

P



Fussabdruck verkleinern

Wo steht die BEP?
Antworten von Vorstandsmitglied Simon Künzler

Entsiegeln
Eine engagierte Bewohnerin weiss wie

Ziel Netto-Null
Strenge Vorgaben für die Manegg 2

Enkeltauglich drucken
Die cradle-to-cradle-zertifizierte Vögeli AG

Editorial 4
Ein paar Begriffe 6
Manegg 2 auf dem Absenkpfad 7
Naturvermittlerin und Asphaltknackerin 9
Wohnfläche pro Kopf 12
Intelligent beleuchten und Energie sparen 12
Fragen an Vorstandsmitglied Simon Künzler 14
Nachhaltiger Druck 15
Persönliches Engagement 16
Infos aus der Geschäftsstelle 18
Aus dem Vorstand 21
BEP-Power 24

Impressum
Herausgeberin: BEP Baugenossenschaft des eidg. Personals
Redaktion: Eva Eidenbenz
Gestaltung: Giger Grafik, giger-grafik.ch
ganzseitige Fotos: Tom Kawara, tomkawara.com
Titelseite und Illustrationen: Katja Peter, visualdope.com
Druck: Vögeli AG
Papier: Pureprint naturweiss

© BEP Baugenossenschaft des eidg. Personals
Imfeldstrasse 60, 8037 Zürich, 044 368 66 11
info@bep-zuerich.ch, www.bep-zuerich.ch
April 2026

Liebe Genossenschafterinnen, liebe Genossenschafter



Die Stadt Zürich will die direkten Treibhausgas-Emissionen bis 2040 auf netto null senken. Die indirekten Emissionen sollen bis dann im Vergleich zu 1990 um 30 Prozent pro Person und Jahr sinken. Das sind ambitionierte Ziele!

In der BEP-Strategie 2030 nennen wir anders als die Stadt keine absoluten Zahlen. Der Schwerpunkt ist umfassend formuliert: «Wir verkleinern unseren ökologischen Fussabdruck», heisst er. Die darunter aufgeführten Ziele haben es aber durchaus auch in sich. Erreichen können wir sie nur, wenn wir einerseits als Organisation alles unternehmen, um emissions-arm und ressourcen-schonend zu agieren – beim Bauen, beim Sanieren und beim Betrieb unserer Siedlungen. Andererseits braucht es dringend auch das Engagement der einzelnen BEP-Mitglieder. Ich weiss, es gibt sie: Die Bewohner und Bewohnerinnen, die in dieser Hinsicht viel leisten und sich konsequent für Nachhaltigkeit und Umweltthemen einsetzen. Eine wird in dieser BEP-episode vorgestellt.

Der Wohnflächenverbrauch pro Kopf hat einen grossen Einfluss auf den ökologischen Fussabdruck. Mehr Quadratmeter heisst mehr graue Energie und einen grösseren Heiz- und Energiebedarf. Der Wohnflächenkonsum pro Person ist in Mietwohnungen tendenziell tiefer als in Eigentumswohnungen und in Baugenossenschaften tiefer als in Wohnungen von Privatpersonen. Dennoch ist die BEP hier nicht nur vorbildlich unterwegs. Viele der ‘kleineren’ 3-Zimmerwohnungen sind an Einzelpersonen vermietet. Das möchten wir mit dem revidierten Vermietungsreglement und den angepassten Belegungsvorschriften ändern. Aber keine Angst: Es wird deswegen niemand einfach auf die Strasse gestellt.

Bei der BEP bezieht sich Nachhaltigkeit nie nur auf den ökologischen Aspekt. Die soziale Komponente und die finanzielle müssen ebenfalls gut im Auge behalten werden. Es braucht immer ein sorgfältiges Abwägen. Das ist oft nicht einfach. Denn die Thematik ist ohnehin schon höchst komplex. Dies illustriert auch der in dieser episode unternommene Versuch, wenigstens ein paar immer wieder gehörte Begriffe kurz und verständlich zu erklären.

Komplexität hin oder her, wir müssen uns damit auseinandersetzen. Wie mein Kollege Simon Künzler im Interview sagt, müssen wir an die nächste Generation denken. Und: Wir müssen heute handeln! In diesem Sinn empfehle ich Ihnen sehr, Ihren eigenen Fussabdruck zu verkleinern und sich aktiv zu engagieren. Anregungen finden Sie in dieser episode und sehr umfassend auf den Webseiten «Handlungsbereiche im Klimaschutz» der Stadt Zürich.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit,
heute für morgen.

Claudia Vontobel,
Präsidentin



Ein paar Begriffe

Umweltschutz, Ressourcenverbrauch, Energiewende, Erderwärmung, Biodiversität, Kreislaufwirtschaft... In der grossen, allgegenwärtigen Diskussion um die Grenzen des Wachstums, um den Kollaps der Erde, wie er verhindert und eine nachhaltige Zukunft möglich werden kann, tauchen immer wieder unzählige Begriffe auf. Oft ist deren Verwendung unscharf. Ein paar wenige sind hier kurz und knapp umschrieben.

Nachhaltigkeit
Nachhaltig leben und handeln meint, sich heute so zu verhalten, dass künftige Generationen in ihren Möglichkeiten nicht eingeschränkt werden. Nachhaltigkeit ist ein umfassender Begriff, der sich nicht nur auf die Natur, die Ökologie bezieht, sondern auch auf soziale und ökonomische Aspekte.

Ökologischer Fussabdruck
Der ökologische Fussabdruck ist ein Indikator für Nachhaltigkeit. Er stellt den Verbrauch an Ressourcen dem auf Erden verfügbaren Angebot gegenüber. Ein grosser Fussabdruck bedeutet, dass mehr natürliche Ressourcen verbraucht werden, als die Erde zur Verfügung hat. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit einem sehr grossen ökologischen Fussabdruck. Wer wissen will, wie gross der eigene Fussabdruck ist, kann das zum Beispiel mit dem Footprint-Rechner vom WWF herausfinden.

Klimafussabdruck, CO_2-Fussabdruck, CO_2-Äquivalente
Diese Begriffe hängen eng mit dem ökologischen Fussabdruck zusammen, beziehen sich jedoch speziell auf die globale Erwärmung bzw. auf das Freisetzen von Treibhausgasen, die CO_2-Emissionen. Der Beitrag der verschiedenen Treibhausgase auf den Treibhauseffekt ist verschieden. Mit der Masseinheit CO_2-Äquivalente (CO_2e) kann ihre Auswirkung auf den Klimawandel verglichen und quantifiziert werden.

Die Berechnung ist sehr komplex. Um zu schätzen, wie hoch der eigene CO_2-Fussabdruck ist, hat zum Beispiel das deutsche Umweltbundesamt einen online-Rechner eingerichtet oder das Start-up ClimateHero.

Treibhauseffekt
Der Treibhauseffekt ist ein natürlicher Prozess: Sonnenstrahlen erwärmen die Erdoberfläche und die Erde gibt einen Teil der Wärme wieder an die Atmosphäre ab. Treibhausgase in der Atmosphäre – wie CO_2, Methan, Stickoxide – nehmen die Wärme auf und strahlen sie teilweise zurück auf die Erde. Vor allem das Verbrennen fossiler Brennstoffe (Kohle, Öl, Gas) verstärkt diesen Effekt, weil es viele Treibhausgase freisetzt. Das führt zur Erhitzung der Erde, zur sogenannt globalen Erwärmung.

Emissionen – direkte, indirekte, graue
Emission kommt vom lateinischen Wort emittere (herausschicken) und kann auf Deutsch mit Ausstoss übersetzt werden. Direkte CO_2-Emissionen bezeichnen den unmittelbaren Ausstoss von Treibhausgasen, z.B. beim Autofahren. Die indirekten oder grauen Treibhausgas-Emissionen umfassen alle vor- und nachgelagerten Prozesse, von der Gewinnung der benötigten Rohstoffe über die Produktion bis zur Entsorgung des Autos. In der Stadt Zürich zählen rund 15 Prozent aller CO_2-Emissionen zu den direkten Emissionen und 85 Prozent zu den indirekten. (Quelle: Stadt Zürich - Umwelt- und Gesundheitsdepartement «Netto-Null-Zwischenbericht», Dezember 2025)

Netto-Null, Negativ-Emissionen
Netto-Null meint: Es gelangen nicht mehr Treibhausgase in die Atmosphäre, als ihr entzogen und dauerhaft gespeichert werden. Gelangen weniger Treibhausgase in die Atmosphäre, müssen ihr demnach auch weniger entzogen werden, um Netto-Null zu erreichen.

Weil das Entziehen von Treibhausgasen das Gegenteil von Ausstoss ist, wird von Negativ-Emissionen gesprochen oder auch von «Senken». Dabei wird unterschieden zwischen natürlichen und technischen. Zu den natürlichen Senken zählen zum Beispiel Wälder oder Ozeane. Sie können Treibhausgase aus der Atmosphäre aufnehmen und speichern. Technische Verfahren wie zum Beispiel das «Direct-Air-Capture (DAC)» des Schweizer Unternehmens Climeworks, wollen CO_2 aus der Luft filtern, es quasi mit einer gigantisch grossen Maschine aus der Luft saugen.

Wo die Stadt Zürich auf ihrem Weg zu Netto-Null steht, zeigt ihr Zwischenbericht 2025.

Manegg 2 auf dem Absenkpfad

In Zürich Leimbach besitzt die BEP eine Gewerbeliegenschaft, die Manegg 2. Das Gebäude soll aufgestockt und umgenutzt werden mit dem Ziel, dort 35 bis 40 zusätzliche Wohnungen anzubieten. Die Realisierung ist für 2029/2030 geplant und orientiert sich am sia-Klimapfad.

Weil das vom Bundesrat definierte Ziel «Netto-Null bis 2050» sehr ambitioniert ist, und weil das heutige Bauen schweizweit für etwa 30 Prozent der CO_2-Emissionen verantwortlich ist, braucht es ausserordentliche Anstrengungen. Die «Norm SIA 390/1», gültig seit Februar 2025, ist ein Werkzeug, das hier ansetzt und die Treibhausgas-Emissionen im Bausektor konsequent senken soll.

Emissionen vermeiden, in Lebenszyklen denken
Das Besondere an der Norm ist die ganzheitliche Betrachtung, bei der die Erstellung des Gebäudes, der Betrieb und die generierte Mobilität im Blick sind und zwar über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Im Vordergrund steht, CO_2-Emissionen zu vermeiden und Netto-Null zu erreichen ohne über den Weg der Kompensation zu gehen. Für die Treibhausgasemissionen gelten verbindliche Grenzwerte, die sich an dem orientieren, was aktuell realisierbar ist. Die Grenzwerte werden über die Zeit immer strenger, die Zahl dessen, was an CO_2-Äquivalenten ausgestossen werden darf, wird von Jahr zu Jahr kleiner. Dargestellt in einem Diagramm entsteht so bis zum Jahr 2050 und dem Ziel «Netto-Null» eine abwärts führende Linie. Sie wird als Absenkpfad bezeichnet.

Entscheid für die steile Variante
Der Bereich Bau und Entwicklung bzw. die BEP-Baukommission hat entschieden, dass bei der Umnutzung der Manegg 2 der Absenkpfad mit Zusatzanforderung A verfolgt werden soll. Dieser Absenkpfad ist steiler und besonders ehrgeizig, denn mit ihm soll «Netto-Null» bereits im Jahr 2040 erreicht sein. Massnahmen, um dahin zu gelangen, sind unter anderem: tiefen Flächenkonsum pro Person sehr stringent durchziehen; einfache Strukturen; weglassen unnötiger Schichten im Innenausbau bzw. eine gewisse Rohheit der Räume zulassen zugunsten einer guten Ökobilanz; Materialien wählen mit guter Ökobilanz und gleichzeitiger Langlebigkeit; sanieren der Gebäudehülle soweit energetisch wirksam; einsetzen einer langlebigen, einfachen, energieeffizienten und ressourcenschonenden Gebäudetechnik; Strom selber produzieren durch PV-Anlagen; Fernwärme nutzen für Heizung und Warmwasser. Die Wirksamkeit dieser Massnahmen hängt selbstverständlich auch stark davon ab, wie sich die Baubranche weiterentwickelt, wie viel in erfolgversprechende Lösungen investiert wird und wie schnell sie realisiert werden können. Es braucht auf vielen Ebenen ein Umdenken. Für die Manegg 2 hat es definitiv begonnen.



Die Gewerbeliegenschaft Manegg 2, erkennbar an den hellblauen Fenstersimsen, vorne quer im Bild; rechts davon mit den orangen Balkonbrüstungen die BEP-Siedlung Manegg 1. Foto: Reto Schlatter

Info & Dialog zur Manegg 2
Für Herbst 2026 ist eine Veranstaltung für die Genossenschafter:innen vorgesehen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden dort detaillierte Informationen zum Umnutzungsvorhaben erhalten. Sie können Fragen stellen und sich zu Aspekten äussern wie zum Beispiel zum angedachten Wohnungsmix.

Naturvermittlerin und Asphaltknackerin

Barbara Gollwitzer wohnt in der BEP-Siedlung Industrie 1. Sie arbeitete während mehr als 16 Jahren für die SRF-DOK-Sendung «Netz Natur»; zunächst als Redaktionsassistentin, später war sie dann als Redaktorin auch mit der Kamera unterwegs. Barbara bezeichnet sich selbst als «leidenschaftliche Naturvermittlerin, die mit Videobeiträgen das Unsichtbare sichtbar macht». Heute ist sie für «Plan Biodivers» tätig, engagiert sich bei NahReisen.ch und knackt Asphalt.



Ein Team von Asphaltknackerinnen, Foto: Plan Biodivers

«Plan Biodivers» ist eine Gruppe von Umwelt- und Kommunikationsprofis, die Organisationen und Privatpersonen unterstützen, wenn es darum geht, Wissen rund um Klimaanpassung und Biodiversität zu vermitteln und Menschen zum Handeln zu motivieren. Aktuell besteht die Gruppe aus sieben Frauen. Barbara Gollwitzer setzt dort vor allem Naturgeschichten um in Video- oder Fotoform. So hat sie zum Beispiel ein zweijähriges Projekt zur Re-Vitalisierung eines Flussabschnitts der Reuss filmisch begleitet und realisiert zurzeit im Auftrag der Stadt Winterthur einen Kurzfilm zum Thema Schwammstadt.

Unversiegelte Böden als Antwort auf den Klimawandel

Der Begriff «Schwamm-Stadt» bringt das damit gemeinte Prinzip bereits sprachlich zum Ausdruck: Wie ein Schwamm soll der Boden das Regenwasser aufnehmen. Kleine Mengen werden nahe an der Oberfläche gespeichert, verdunsten oder wässern die Pflanzen. Stärkere Niederschläge werden von den tieferen Bodenschichten aufgenommen, wo sie das Grundwasser bereichern, und sehr hohe Regenmengen werden über Abflusskorridore gezielt abgeleitet. Die Schwammstadt ist eine Antwort auf die durch den Klimawandel bedingten Herausforderungen. Die Gefahr von Überschwemmungen aufgrund der sich häufenden heftigen Niederschläge wird reduziert, die wertvolle Ressource Wasser wird sinnvoll genutzt und die bepflanzte, natürliche Oberfläche trägt zur Hitzeminderung bei.

Asphalt aufbrechen

Auch heute noch wird beim Bauen viel Boden versiegelt. Auf der anderen Seite nimmt die Zahl derjenigen zu, die dem etwas entgegensetzen und die Situation zumindest in ihrem unmittelbaren Umfeld verbessern wollen. Für sie – seien es Hausbesitzer:innen oder Mietende – ist «Plan Biodivers» die richtige Anlaufstelle. Das Team liefert Ideen, erklärt das Vorgehen, weiss, wo es finanzielle Unterstützung gibt, und: Es legt selber Hand an, wenn der Asphalt aufgebrochen und entfernt wird. Oft seien auch die Bewohner:innen mit dabei, freut sich Barbara Gollwitzer. Das Asphalt-Knacken, der Aufbruch hin zu mehr Natur und Biodiversität wird so zu einem gemeinschaftlichen Happening.



Barbara Gollwitzer: Engagement für entsiegelte Böden. Foto: Plan Biodivers



Der aufgebrochene Asphalt wird abtransportiert. Foto: Plan Biodivers

Vielfalt fördern

«Wir haben sehr viele Anfragen», sagt Barbara Gollwitzer. Darunter seien viele Medienanfragen, auch aus Deutschland und Österreich, wo es (noch) kein solches Angebot wie «Die Asphaltknackerinnen» gibt. Vorläufig konzentriert sich «Plan Biodivers» jedoch bewusst auf Projekte in der Schweiz. Zum Angebot gehört auch die Beratung, wie der Platz nach der Entsiegelung eingerichtet und bepflanzt werden soll. Wenn eine entsiegelte Fläche weiterhin als Parkplatz genutzt wird, braucht es selbstverständlich eine andere Gestaltung, als wenn etwa aus einem ehemals eintönigen Rasen-Platz ein Garten entstehen soll. Wichtig ist eine Bepflanzung, welche Biodiversität zulässt, fördert und zum Beispiel Wildbienen anzieht. Von diesen solitär lebenden und höchst selten stechenden Insekten gibt es über 600 Arten in der Schweiz, die Hälfte ist gefährdet. Wildbienen sind aktuell Barbaras Lieblingsthema – und die Igel. Diese stachligen, heute ebenfalls bedrohten Tiere faszinieren sie, und sie freut sich sehr, ihnen in der «Industrie 1» zu begegnen. Es gelang ihr mehrmals, mit ihrer Kamera die dort lebende Igeldame mit ihren Jungen einzufangen, wenn sie nachts von Garten zu Garten ziehen.

Jeder Quadratmeter zählt

Barbara Gollwitzer bezeichnet sich als grundsätzlich sehr optimistisch. «Klar, es ist unbestritten, dass die Zukunftsaussichten nicht nur rosig sind. Es braucht ein globales Umdenken und Handeln! Aber bei meiner Arbeit sehe ich so viele positive Entwicklungen. Kaum stehen die ersten Pflanzen, kommen auch die Tiere, die Insekten, Wildbienen, Schmetterlinge, Iltis, Füchse, Marder, Dachs, Igel.» Selbst wenn nur kleine Flächen entsiegelt werden, es lohne sich. Jeder Quadratmeter zähle, jeder neue Sandboden, das bewusst liegen gelassene Holz oder Laub, die zunehmend realisierten Dach-Begrünungen... Es mache einen Unterschied und unterstütze die Biodiversität. So gesehen stimmen die rund 4000 Quadratmeter, zu deren Entsiegelung die Frauen von «Plan Biodivers» beigetragen haben, hoffnungsvoll.

Ausflüge in die städtische Natur

Die Veranstaltungsreihe NahReisen.ch gibt es seit über 25 Jahren. Sie vermittelt ungewohnte Einblicke und Hintergrundinformationen rund ums Thema Natur und Kultur, Pflanzen und Tiere in der Stadt Zürich. Die ein- bis zweistündigen Führungen in kleinen Gruppen werden von Fachleuten begleitet, sind kostenlos und meistens schnell ausgebucht. Barbara Gollwitzer leitet dieses von Migros Kulturprozent und Grün Stadt Zürich finanzierte Projekt seit 2024. Im April startet die neuen Reihe. Sie trägt den Titel «So tönt Züri», spricht auch das Thema Lärm an und was für dessen Verminderung getan werden kann. Dass dabei auch der Aspekt, Asphaltflächen reduzieren und entsiegeln, einiges an Aufmerksamkeit erhalten wird, ist naheliegend. NahReisen.ch sei eine kleine, feine Sache, hält Barbara fest, und auch sie zeige, dass es manchmal gar nicht so viel braucht, um ein Bewusstsein zu wecken und positive Veränderungen herbeizuführen.

www.nahreisen.ch



Entsiegelte Böden laden zum Spielen ein. Foto: Plan Biodivers



Rückeroberung - Ist der Asphalt weg, eröffnen sich Chancen für Flora und Fauna. Foto: Plan Biodivers

Entsiegelung Industrie 1

Auslöser war der Wunsch von Bewohner:innen, eine weitere Glyzinie als Balkonbegrünung zu pflanzen. Weil die Glyzinie mit ihrer Wuchskraft Fassaden und Balkongeländer schwer beschädigen kann und weil ihre Pflanzenteile giftig sind, entschied sich die Geschäftsstelle dagegen und lancierte das Thema Balkonbegrünung umfassender. Im August 25 informierte sie die Bewohner:innen an einer Veranstaltung über das Vorhaben, die Balkone vertikal zu begrünen, also mit im Boden verwurzelten Pflanzen, die entlang von Rankhilfen von Balkon zu Balkon wachsen können. Im Dezember wurden die Meinungen dazu abgeholt, und für 2026 ist die Umsetzung geplant. Als erfreulicher Nebeneffekt der hitzemindernden Begrünung kommt hinzu: Der Boden wird rund um die Pflanzen grossflächig entsiegelt.

Wohnfläche pro Kopf

Es ist unbestritten: Ein grosser Hebel, um die CO_2-Emissionen zu reduzieren, ist ein tiefer Wohnflächenverbrauch. Die Belegungsvorschriften für die BEP-Wohnungen waren deshalb von vornherein als Thema gesetzt, als sich die Arbeitsgruppe an die Überarbeitung des Vermietungsreglements machte.

Die BEP Strategie 2030 gibt unter anderem das Ziel vor, dass im Durchschnitt pro Bewohner:in eine Wohnfläche von 30 m^2 zur Verfügung stehen soll. Das neue Vermietungsreglement setzt als Richtzahl für die Mindestbelegung «Anzahl Zimmer minus 1 = Anzahl Personen». Das heisst zum Beispiel: Eine Dreizimmerwohnung darf nicht mehr von einer Person allein bewohnt werden. Diese Regelung kommt primär bei neuen Mietverhältnissen zum Tragen. Für bestehende, sich nicht verändernde Mietverhältnisse gilt sie erst ab 2040.

Ein Mitwirkungsworkshop, die Berichterstattung in der BEP-episode, Info-Briefe, ein Frage- und Antwortkatalog auf der Website und spezielle Telefonsprechstunden an zwei Tagen gaben den Mieter:innen Gelegenheit, sich mit dem neuen Vermietungsreglement auseinanderzusetzen. Es tritt am 1. Juli 2026 in Kraft.

Nebst den angepassten Belegungsvorschriften sind dies die wichtigsten Änderungen:

- Die Zahl der Prioritätenstufen, nach denen eine frei werdende Wohnung vergeben wird, wurde von acht auf fünf reduziert.
- Das Kriterium eines besonderen Engagements für die BEP ist für die Wohnungsvergabe nicht mehr relevant.
- Kinder von Genossenschaftsmitgliedern werden bei der Wohnungsvergabe nicht mehr bevorzugt.
- Wer ununterbrochen während mindestens fünf Jahren als Untermieter:in in einer BEP-Wohnung wohnt, kann neu die Mitgliedschaft beantragen.
- Ein interner Wohnungswechsel ist neu frühstens nach fünf Jahren möglich.

Intelligent beleuchten und Energie sparen

Intelligente Beleuchtung heisst: Nur so viel Licht wie nötig, nur dort, wo man es braucht, und nur für so lange, wie man es braucht. In der BEP wird die Beleuchtung der allgemeinen Flächen wie Keller, Treppenhaus, Waschküche, Garage etc. sukzessive durch solche intelligente Systeme ersetzt.

Der Umstieg auf LED ist der erste energiesparende Schritt. Dazu kommt die Kombination mit Sensoren und einer zusätzlichen Steuerung, welche dafür sorgt, dass sich die Leuchten erst dann einschalten, wenn eine Bewegung erkannt wird. Dadurch ergibt sich ein Energiesparpotenzial von bis zu 95 Prozent, weil das Licht weder unnötig lange noch unnötig hell leuchtet. Damit kein Gefühl der Unsicherheit entsteht, kommunizieren die Leuchten miteinander. Geht aufgrund der registrierten Bewegung eine Leuchte an, gibt auch die folgende Leuchte schon etwas Licht ab und wird mit dem Näherkommen heller, während die bereits passierte Leuchte wieder allmählich dunkler wird. Das Licht begleitet die Person, ist dort hell, wo sie ist, und zeigt ihr gleichzeitig den Weg.

In den Siedlungen Oerlikon, Letten 1, 2, 3, Stüssi, Wallisellen, Urdorf und Winterthur-Neumühle ist die intelligente Beleuchtung bereits realisiert. Als nächstes folgt die Industrie 1. Um die positive Energiebilanz nicht durch unnötig erzeugten Abfall zu schmälern, wird beim Bestimmen, welche Siedlung als nächstes umgerüstet werden soll, darauf geachtet, wie lange die Lebensdauer der aktuell eingesetzten Beleuchtung ist, ob es Möglichkeiten der Wiederverwendung gibt, und ob in absehbarer Zeit eine Instandsetzung der Siedlung geplant ist.



Fragen an Vorstandsmitglied Simon Künzler, Fachvorstand Bau und Entwicklung

Auf einer Skala von 1 bis 10: Wo würdest du die BEP platzieren im Hinblick auf ihr Engagement in Sachen ökologische Nachhaltigkeit beim Bauen und Sanieren?
Da tendiere ich zur oberen Mitte. Eine 7 vielleicht. Eine 10 werden wir wohl nie erreichen. Die Zusammenhänge sind zu komplex, und die Ansprüche, die berücksichtigt werden müssen, sind zu gegensätzlich. Beim Projekt «Ersatz-Neubau Seebahn» haben wir über all die Jahre immer wieder justiert, und der heutige Stand kann sich punkto Nachhaltigkeit und Klimafreundlichkeit durchaus sehen lassen. Dennoch: Würden wir heute nochmals ganz von vorne beginnen und auf dem neusten Wissensstand planen können, würden wir wohl noch ein, zwei Punkte besser abschneiden. Die Ökobilanz bei Sanierungen kann deshalb keine Bestnoten erreichen, weil viele BEP-Siedlungen denkmalgeschützt oder im Inventar schützenswerter Bauten sind. Das setzt klare Rahmenbedingungen und schränkt gewisse energetische Eingriffe ein. Hier heisst Nachhaltigkeit: Ökologische Ziele und baukulturelle Werte miteinander in Einklang bringen.

Was macht die BEP gut, wo kann sie aufholen?
Die kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ihre Zusammenarbeit über die Bereiche hinweg und ihr Interesse an den unterschiedlichen Perspektiven: Das ist sicher ein grosses Plus. Wenn wir in Bauprojekte eintauchen, haben wir immer die drei Säulen der Nachhaltigkeit vor Augen: Die ökologische, die ökonomische und die soziale. Das halte ich für richtig und wichtig. Wir sind eine Genossenschaft, wollen zahlbare Wohnungen anbieten und dem gemeinschaftlichen Miteinander Gewicht geben. Deshalb dürfen wir auch



Simon Künzler ist Architekt und seit 2021 im Vorstand der BEP. Foto: Tom Kawara

die Wirtschaftlichkeit und die sozialen Aspekte nicht aus den Augen lassen.

Wie gesagt: Die ganze Thematik und all die Berechnungen, welche Massnahmen wie viel zum Netto-Null-Ziel beitragen, das alles ist höchst komplex. Es ist nicht möglich, das ganze Fachwissen inhouse zur Verfügung zu haben. Wir müssen es zum Teil auch 'einkaufen'.

«Netto-Null» ist ein weniger umfassender Begriff als «Nachhaltigkeit» und bezieht sich spezifisch auf die Klimaerwärmung. Ziel ist ein möglichst geringer Ausstoss an Treibhausgasen in die Atmosphäre. Angesicht dessen, dass Bauen sehr viel CO_2-Emissionen erzeugt: Soll die BEP überhaupt noch bauen?
Natürlich soll man noch bauen! Aber mit einem anderen Bewusstsein. Und man muss differenzieren: Der Neubau auf der berühmten 'grünen Wiese' ist nicht das Gleiche wie ein Ersatz-Neubau im besiedelten Gebiet, Entwicklung aus dem Bestand ist nicht das Gleiche wie eine Totalsanierung usw. Drei Stichworte möchte ich in diesem Zusammenhang nennen. Sie müssen immer zusammen betrachtet werden: Langfristige Perspektive, Effizienz (also viel Leistung bei wenig Ressourcenverbrauch) und Suffizienz (also ein bewusstes Beschränken und danach Ausrichten, was wirklich nötig ist).

Wie ist deine Einschätzung als Architekt: Findet in Kreisen von Baufachleuten ein Umdenken statt, wird der ökologischen Nachhaltigkeit, dem Thema Netto-Null genügend Aufmerksamkeit geschenkt?
Das Umdenken findet statt. Definitiv! Aber klar: Je nach 'Bubble', in der man sich bewegt, ist die Aufmerksamkeit unterschiedlich gross. Und man darf nicht vergessen: Nebst den Baufachleuten kommt es auch auf die andere Seite an, auf die Auftraggebenden. Da mache ich leider oft die Erfahrung, dass sie sich um Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen foutieren. Das macht mich traurig. Wir müssen an die nächste Generation denken, und die Zeit drängt wirklich sehr!

Hast du einen persönlichen Tipp zum ökologischen Fussabdruck, den du den Leser:innen mit auf den Weg geben möchtest?
Hm, es ist nicht meine Art, anderen Tipps zu geben. Viel lieber möchte ich mit ihnen ins Gespräch kommen, ihre Beweggründe kennenlernen, weshalb sie sich nachhaltig verhalten – oder weshalb nicht. Erfahren, wo sie Ansatzpunkte sehen, was Angst macht, was als selbstverständlich gelten sollte.

Nachhaltiger Druck

Die BEP-episode erscheint weiterhin gedruckt auf Papier. Nicht irgendein Papier, nicht irgendein Druck und auch nicht irgendeine Druckerei.

Vögeli AG heisst die Druckerei, welche seit einigen Jahren alle BEP-Publikationen druckt, die an ein grösseres Publikum gehen. Sie ist in Langnau im Emmental zuhause und hat sich auf die Fahne geschrieben, die nachhaltigste Druckerei in der Schweiz sein zu wollen. Stolz verweist sie darauf, dass sie weltweit als erste Druckerei die «Cradle to Cradle® Gold Zertifizierung» erhalten hat. «Cradle-to-Cradle» – zu deutsch: «von der Wiege zur Wiege» – verfolgt das Ziel, alle Produktionsprozesse so zu gestalten, dass kein Abfall entsteht bzw. dass die eingesetzten Materialien wiederverwertet werden. Damit die Druckprodukte ohne Bedenken in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden können, dürfen sie keine schädlichen Stoffe enthalten. Das gilt auch für die verwendeten Farben.

Farben aus Eigenproduktion
Als ihr bisheriger Farblieferant mitteilte, aus dem Business auszusteigen, entschied sich die Vögeli AG, die Rezeptur zu kaufen, die Farben selber zu produzieren und sie neu zertifizieren zu lassen. Die erhaltene Gold-Zertifizierung bestätigt, dass alle Inhaltsstoffe unbedenklich sind. Dieser Gesundheitsaspekt und der Wunsch, genau zu wissen, was in den Farben drin ist, war ein wichtiger Faktor für den Entscheid in die Farbproduktion einzusteigen. Daneben spielte es selbstverständlich auch eine Rolle, dass die Farben in technischer Hinsicht



Druckfarbe aus Eigenproduktion, mit für Mensch und Umwelt unbedenklichen Inhaltsstoffen und «Cradle-to-Cradle»-zertifiziert. Foto: Vögeli AG

das leisten, was sie sollen, und dass es keine Anpassungen am System brauchte.

recycle-, kompostier-, erneuerbar
So wie die Vögeli AG heute druckt, kann alles Material zu 100 Prozent im technischen oder natürlichen Kreislauf recycelt werden. Die Kreislauffähigkeit von Papier ist schon lange bekannt. Laut der Abfallstatistik des Bundesamts für Umwelt lag die Recyclingquote für Papier in der Schweiz bei 85 Prozent. Die Umsetzung des Kreislaufgedankens geht bei der Vögeli AG weit darüber hinaus. Dazu gehören das fossilfreie Heizen dank Wärmerückgewinnung, die Klimatisierung der Produktionshalle durch Grundwasser und eine grosse PV-Anlage auf dem Dach. Für den zusätzlichen Bedarf bezieht die Vögeli AG zu 100 Prozent Ökostrom naturemade, also Strom, der aus erneuerbaren Energiequellen stammt und Rücksicht nimmt auf die Natur, den Schutz von Gewässern und die darin lebenden Arten. Und als wäre das nicht genug des Lobes in Sachen Nachhaltigkeit und umweltfreundliches Verhalten sei noch ergänzt, dass zur Vögeli AG auch zwei Hektaren Wald im Naturschutzgebiet Napf gehören sowie zwei Bienenvölker, die neben der Druckhalle fleissig Honig produzieren.

«Wir sind enkeltauglich.»
Jean-Paul Fürst, Verkaufsleiter Vögeli AG

Persönliches Engagement

Was tun die Mitarbeiter:innen der BEP, um ihren persönlichen Fussabdruck zu verkleinern? Eine Mini-Umfrage zeigt ein nicht allzu überraschendes Bild.

Mobilität, Wohnen, Kaufverhalten, Strom-Sparen: So in etwa können die persönlichen Anstrengungen kategorisiert werden.

Ohne Auto zur Arbeit
Für den Arbeitsweg den ÖV oder das Velo zu benützen, ist für die allermeisten eine Selbstverständlichkeit. Einen besonderen Effort leistet in dieser Hinsicht Raoul Andres, der Bereichsleiter Genossenschaftskultur und Soziales. Wenn es nicht gerade Katzen hagelt, nimmt er für seinen Arbeitsweg von Uster nach Zürich konsequent das Fahrrad. Auch Matthias Grimm, Objektverantwortlicher und im Kanton Thurgau zuhause, verbindet Arbeitsweg und Bewegung, indem er auf einem Teil des Weges rennend unterwegs ist. Viele fahren auch sonst selten Auto, einige haben kein eigenes, für fünf würde es nie in Frage kommen, ein Benzin- oder Diesel-Auto zu kaufen, und sieben Autofahrende stellen den Motor konsequent ab, wenn sie warten müssen. Beim Verzicht aufs Fliegen, ist die Bilanz mässig. Lediglich fünf Mitarbeiter:innen sind in den letzten fünf Jahren nie geflogen. Dafür haben 18 noch nie eine Kreuzfahrt gemacht und wollen das auch in Zukunft nie tun.

Wäsche an die Leine
Dass fast alle ihre recyclebaren Abfälle konsequent getrennt entsorgen, überrascht wenig. Auch beim Reinigen zeigen die meisten ein ökologisches Bewusstsein, verwenden Mittel mit Öko-Label, lassen den Geschirrspüler laufen, wenn er voll ist, waschen die Wäsche dann, wenn sie es nötig hat, mit Temperaturen unter 60 Grad, oder trocknen sie wenn immer möglich an der Leine statt im Tumbler. Die Wohnung nicht wärmer als 21 Grad zu heizen, ist ebenfalls ziemlich populär. Ein Wohnflächenverbrauch von unter 30 m^2 kreuzten hingegen nur vier Mitarbeiter:innen an.

Lokal, saisonal, massvoll einkaufen
Zum Einkaufen eine gebrauchte Tüte von zuhause mitnehmen: Logisch. Gelegentlich Dinge in einem Brocki oder Second-Hand-Laden erstehen: Auch das gehört zum typischen Kaufverhalten der BEP-Mitarbeitenden. Kleider möglichst lange tragen und selten neue kaufen, selten etwas online bestellen, oder überhaupt nur das kaufen, was wirklich gebraucht wird und selten Gebrauchtes ausleihen: Das kommt nur bei wenigen vor. Noch weniger verzichten darauf, Produkte «made in China» zu kaufen, hingegen achten immerhin acht Personen darauf, dass sie keine mit Palmöl hergestellten Produkte konsumieren. Eine Person isst nie Fleisch, zehn verzichten auf Fisch und Meeresfrüchte – ob aus ökologischen Gründen oder weil sie ihnen nicht schmecken, bleibe dahingestellt. Viele achten darauf, keine Lebensmittel wegzuwerfen und mehr als ein Drittel schaut, ob das gekaufte Gemüse und Obst saisonal ist und lokal produziert wurde. Hingegen sind es nur wenige, die auf den Kauf von Convenience-Food-Produkten in Wegwerfverpackungen verzichten.

Abo für Ökostrom
Licht löschen beim Verlassen eines Raums; kein neues Handy kaufen solange das alte noch gut funktioniert; Dokumente digital ablegen, statt sie auszudrucken – solche Massnahmen setzen viele der Mitarbeiter:innen um. Beim Kauf von Elektrogeräten auf deren Energieeffizienzklasse zu achten, ist bei einigen ein Thema. Ebenso verbreitet ist, Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen zu beziehen.

Andere anspornen
Sich öffentlich für ökologische Nachhaltigkeit zu engagieren, ist für keine Mitarbeiterin und keinen Mitarbeiter der BEP-Geschäftsstelle ein Thema. Eine Person immerhin, weist andere aktiv auf Möglichkeiten eines umweltschonenden Verhaltens hin. Und für fünf ist es wichtig, dass mit ihrem angelegten Geld keine umweltschädigenden Projekte oder Firmen unterstützt werden. Das persönliche Engagement der BEP-Mitarbeitenden mag wenig revolutionär klingen. Für die Leser:innen kann und soll es dennoch Anlass sein, über ihr eigenes ökologisches Handeln nachzudenken und zu prüfen, ob da nicht noch mehr drinliegt.



Infos aus der Geschäftsstelle

Solarstrom von und für die Industrie 3

Nach dem erfolgreichen Abschluss der ersten Etappe im Spätherbst, gehen die Instandsetzungsarbeiten in der «Indu 3» seit April weiter mit dem Blockrand Röntgen- und Heinrichstrasse. Der mit der Photovoltaik-Anlage auf dem Dach produzierte Solarstrom wird ins Netz eingespeist und von ewz rückvergütet. Ziel ist, dass Ende Jahr, wenn die Arbeiten abgeschlossen sind, der sogenannte Solarsplit umgesetzt wird. Das heisst: Die BEP als Besitzerin der PV-Anlage verkauft den umweltfreundlich erzeugten Solarstrom via ewz ihren Mieter:innen gemäss deren Verbrauch. Der auf dem eigenen Dach produzierte Solarstrom ist aus Gründen der Nachhaltigkeit attraktiv, und er ist auch attraktiv für die Mieter:innen, denn sie erhalten ihn zum günstigsten ewz-Tarif.



Die abgesägte Baumkrone schwebt durch die Luft. Foto: Tom Kawara

Blutbuche gefällt

Sie war gross, sie war alt, und leider war sie auch krank: Die Blutbuche, die an der Ecke Imfeld-/Lettenstrasse zwischen Geschäftsstelle und Kindergarten stand. Der Brandkrustenpilz führte zu einem zunehmenden Holzabbau, die Krone über dem einen Stamm lichtete sich stark, immer mehr der Äste starben ab.
Es gab Versuche, sie zu erhalten, zum Beispiel mit einer starren Kronensicherung auf etwa vier Meter Höhe. Längerfristig führte dies jedoch nicht zum Erfolg. Deshalb entschied Grün Stadt Zürich, dass die Buche gefällt werden muss. Aufgrund ihrer Grösse und einem Durchmesser von über einem Meter musste dafür über die Plattform für «eBaugesucheZH» eine Bewilligung eingeholt werden. Am 12. Februar machte sich ein Team von Baumfäll-Spezialisten an die Arbeit. Angeseilt im Baum stehend, zersägten sie die Buche und ein grosser Kran brachte die Baumteile sicher zu Boden, wo sie zerkleinert und auf einen Laster geladen wurden. Einige Zeit vor der Fäll-Aktion wurde bereits der Nachfolge-Baum gepflanzt, eine Flaumeiche. Sie gilt als Hoffnungsträger im Klimawandel, weil sie mit den steigenden Temperaturen gut zurecht kommt und eine ausser-gewöhnlich hohe Hitzetoleranz besitzt.

Mehrere Eisen im Feuer der Akquise

Der Versuch, über den Kauf von Liegenschaften zum Wachstum der BEP beizutragen, steht für die Geschäftsstelle hoch oben auf der Prioritätenliste. Im Februar, März drehten sich die Erwerbsbemühungen um Mehrfamilien-häuser in Winterthur, um ein Stück Land in Dübendorf sowie um ein ausge-schriebenes städtisches Baurecht. Die Erfolgsaussichten der Akquise sind oft nicht rosig. Die finanziellen Mittel der BEP sind begrenzt, und die Konkurrenz im angespannten Liegenschaftenmarkt ist sehr gross. Kommt dazu, dass der Erwerb einer Liegenschaft nur dann Sinn macht, wenn sie zur BEP 'passt'. Ein wichtiges Kriterium ist die Lage bzw. die Nähe der zum Verkauf stehenden Liegenschaft zu einer BEP-Siedlung, so dass sie für die Hauswarte gut er-reichbar ist. Um sich aktiv als potenzielle Käuferin ins Spiel zu bringen, plant die Geschäftsstelle sämtliche Eigentümer:innen in Zürich anzuschreiben, welche Liegenschaften in unmittelbarer Nachbarschaft zu den BEP-Sied-lungen besitzen. Dass diese Massnahme gleich zu einem Kauf führen wird, erwartet niemand. Dennoch kann es auf längere Frist zielführend sein, den Liegenschaften besitzenden Nachbar:innen immer mal wieder in Erinnerung zu rufen: Falls Sie in Erwägung ziehen, Ihre Immobilie zu verkaufen, und Ihnen soziale Werte wichtiger sind als der Maximal-Profit, dann denken Sie an die BEP als gemeinnützige, erfahrene und finanziell gut aufgestellte Partnerin.

Lettenplateau Teilrevision BZO

An der gut besuchten Veranstaltung vom 3. Februar informierten Caroline Oehler, Projektleiterin, und Beate Raible, Bereichs-leiterin Bau und Entwicklung, über den aktuellen Stand des Projekts «Entwicklung Lettenplateau». Dabei ging es vor allem um die Teilrevision der Bau- und Zonen-ordnung (BZO). Sie ermöglicht die sozial nachhaltige Verdichtung im Lettenquartier und verankert den flächengleichen Land-abtausch von Stadt Zürich und BEP. Damit wird die heutige Schulparzelle von der Mitte des Plateaus an den nordwestlichen Rand verschoben. Die BEP kann so die Siedlungen auf dem Lettenplateau mit zu-sätzlichem bezahlbarem und behinderten-gerechtem Wohnraum erweitern, und die grosse, im Quartier beliebte Lettenwiese bleibt erhalten. Vom 4. Februar bis 7. April lag die Teilrevision der BZO öffentlich auf. Bevor sie voraussichtlich gegen Ende 2027 in Kraft tritt, muss sie vom Stadt- und vom Gemeinderat gutgeheissen werden. 2028 soll der Architekturwett-bewerb stattfinden. Die Zeit davor wird genutzt für eine weitere Mitwirkung.



Aus dem Vorstand

Generalversammlung 2026

Die GV findet wieder im Volkshaus Zürich statt, diesmal jedoch im Theatersaal. Der Vorstand hofft, dass der Wechsel in diesen grossen Saal durch eine grosse Beteiligung mehr als gerechtfertigt wird. Denn dieses Jahr stehen zwei wichtige Traktanden auf der Liste.

Vorstandswahlen
Alle drei Jahre wählt die GV die Vorstandsmitglieder und die Präsidentin. Mit Ausnahme von Kira Purtschert treten alle aktuellen ordentlichen Vorstandsmitglieder zur Wiederwahl an. Georg Ständike, bisher als städtischer Vertreter im BEP-Vorstand, gibt dieses Amt ab und möchte stattdessen gerne ordentliches Vorstandsmitglied werden. Der Vorstand begrüsst dies, da er so weiterhin auf Georgs Erfahrung und Kompetenz zählen kann.

Nachtragskredit Seebahn
Nach der Volksabstimmung im November zum Gestaltungsplan «Seebahn-Höfe», steht eine weitere Abstimmung an zum Ersatz-Neubau Seebahn. Diesmal liegt es in der Hand der Generalversammlung, dem Projekt mit einem klaren Ja die gebührende Unterstützung zukommen zu lassen. Die Arbeiten für den Ersatz der Siedlung Seebahn laufen schon seit vielen Jahren. Sie wurden immer wieder verzögert; wegen Rekursen des Heimatschutzes, wegen der manchmal langsam mahlenden Mühlen der städtischen Verwaltung und weil sich die gesetzlichen Vorgaben mehrmals änderten, was arbeits- und zeitintensive Anpassungen nach sich zog. Das Projekt wurde laufend weiterentwickelt – insbesondere auch im Hinblick auf die Thematik «Fussabdruck verkleinern» – und ist heute absolut up-to-date. Was die Verzögerungen und Anpassungen mit sich gebracht haben: Der Baukredit, den die GV vor elf Jahren gutgeheissen hat, reicht heute nicht mehr aus. Es braucht einen Nachtragskredit von 6.5 Mio. Franken, welcher der GV am 18. Juni unterbreitet wird. Der Vorstand empfiehlt den Genossenschafter:innen an der GV teilzunehmen und mit der Annahme des Nachtragskredits den Bau von zusätzlichen, dringend benötigten, zahlbaren Wohnungen zu ermöglichen.

AG Mitwirkung: Ergebnisbericht publiziert

Die Handlungsempfehlungen der Arbeitsgruppe Mitwirkung wurden vom Vorstand ausführlich diskutiert. Der so genannte Ergebnisbericht bündelt die Empfehlungen und stellt ihnen je die zusammengefasste Stellungnahme des Vorstands gegenüber.

Der achtseitige Bericht kann als PDF von der Website heruntergeladen werden unter
www.bep-zuerich.ch
> Download

Bruno Keller zum Abschied

Anfang Februar erhielt der Vorstand die traurige Nachricht vom Tod des langjährigen und äusserst engagierten BEP-Mitglieds Bruno Keller. Er war über 30 Jahre im Vorstand der BEP tätig. Zuerst hatte er die damals noch so genannte Funktion des Kolonieleiters inne, später war er Mitglied der Sozialkommission. Nachdem er 2020 aus dem Vorstand zurücktrat, engagierte er sich weiter für die BEP. Er war Mitglied in der Siedlungskommission ‘seiner’ Siedlung Urdorf und vertrat diese in der KuSo, wo er das Ressort Finanzen leitete. Sein grosses Wissen rund ums Erstellen von Budget und Jahresrechnung gab er bereitwillig weiter, und neue SiKo-Mitglieder unterstützte er gerne, wenn Fragen auftauchten. Das genossenschaftliche Leben und der Zusammenhalt waren ihm sehr wichtig. Auch als Mitorganisator der Ausflüge für die BEP-Seniorinnen und -Senioren trug er viel dazu bei.

Bruno Keller wurde 1951 in Zürich geboren und wuchs im Kreis 3 auf. Er machte eine Lehre bei der Post, wechselte dann zur SBB und später zur Deutschen Bahn. Bei der SBB lernte er den damaligen Präsidenten der BEP kennen. So kam es, dass Bruno Keller und seine Frau 1982 eine Dreizimmerwohnung in der BEP-Siedlung Urdorf bezogen. Hier lebte er bis zu seinem Tod.

Trotz seiner Krankheit engagierte sich Bruno Keller weiter in der KuSo. Er verstarb am 2. Februar in seinem 75. Lebensjahr. Alle, die in der BEP ein Stück Weg mit ihm gemeinsam gegangen sind, die ehemaligen und die aktuellen Vorstands- und KuSo-Mitglieder sind traurig und entbieten den Hinterbliebenen ihr herzliches Beileid.



Blumen und Glückwünsche zum 100ten. BEP-Präsidentin Claudia Vontobel, Geschäftsführer Martin Uebelhart und die Jubilarin Ruth Mondinelli. Foto: Tom Kawara

Gratulation zum 100. Geburtstag

Am 26. Februar konnte Ruth Mondinelli ihren 100. Geburtstag feiern. Sie ist bei guter Gesundheit, wohnt seit bald 60 Jahren im Hochhaus der Siedlung «Industrie 4» und fühlt sich dort noch immer sehr wohl.

Als das Hochhaus 1967 fertig gestellt war, gehörten Ruth Mondinelli und ihr Mann Tremendo zu den Erstbeziehenden. Die beiden hatten sich im Bahnhofbuffet Olten kennengelernt, wo Ruth damals arbeitete. Ihr Bezug zur BEP geht jedoch noch viel weiter zurück, denn sie ist bereits in einer BEP-Siedlung im Letten aufgewachsen. Mit Unterstützung durch die Spitex kann Ruth Mondinelli auch heute noch selbstständig in der vor vielen Jahren bezogenen Dreizimmerwohnung wohnen.

Entscheid Umzug Geschäftsstelle

Die Büros und Sitzungszimmer der Geschäftsstelle befinden sich aktuell an zwei verschiedenen Standorten, im Genossenschaftshaus an der Imfeldstrasse 60 und in einer ehemaligen Wohnung mit Ladenlokal an der Imfeldstrasse 89. Im Zuge der «Entwicklung Lettenplateau» sollen anstelle des Genossenschaftshauses weitere in Zürich so dringlich benötigte zahlbare Wohnungen gebaut werden. Das BEP-Gewerbehaus Manegg 2 wird teilweise zu Wohnungen umgenutzt. Die restliche Fläche bietet genug Platz, um die gesamte Geschäftsstelle unter einem Dach zu vereinen. Aufgrund dieser Ausgangslage hat der Vorstand entschieden, dass die BEP-Geschäftsstelle in die Manegg 2 umzieht. Dies schafft erstens Platz für Wohnraum, bewirkt zweitens, dass Büroflächen weder extern gemietet noch gekauft werden müssen und bringt drittens die Mitarbeiter:innen näher zueinander, was für die Zusammenarbeit und eine gemeinsame Betriebskultur förderlich ist. Der Umzug findet frühestens 2030 statt.



Wir verkleinern unseren ökologischen Fussabdruck.

Ein Schwerpunkt der BEP-Strategie 2030

BEP-Power



Sofia Bourabaa wohnt mit ihren zwei Kindern in der Siedlung Dietikon-Limmatfeld. Sie ist in Frankreich aufgewachsen, lebt seit 12 Jahren in der Schweiz und hat Konferenzdolmetschen studiert. Weil sie sich sehr für gesellschaftliche Themen interessiert und ihr Solidarität, Umwelt, Respekt, Gerechtigkeit wichtig sind, engagiert sie sich u.a. in der SiKo und im Quartierverein. Sie hat den monatlichen Clean-Up-Day organisiert, ein Fastenbrechen, einen Flohmarkt, eine Kleidertauschbörse, und im Sommer folgt das erste Kulturfest in der Siedlung. Bei diesem Frauen-Power ist anzunehmen: Da wird noch einiges dazukommen.